



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 4, 2025
doi: 10.21243/mi-04-25-21
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 04/2025: Digitaler Kapitalismus

Alessandro Barberi

Petra Paterno

Der Digitale Kapitalismus ist ein Forschungsfeld, dessen Konturen sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Siegeszug des Internets, dem Ausbau des Informationsmarkts (Kuhlen 1995) und dem Aufstieg marktbeherrschender Plattformen wie Google, Amazon oder Facebook deutlicher herausgebildet haben (Staab 2018). Während digitale Technologien bereits seit Langem ökonomische Prozesse und vor allem Finanzmärkte beeinflussen, wurde die spezifische Dynamik eines genuin Digitalen Kapitalismus erst durch die zunehmende Bedeutung datenbasierter Geschäftsmodelle, algorithmischer Steuerung und globaler Vernet-

zung sichtbar (Baacke 1996), die auch an der „Ideologie der Werbekörper“ im Blick auf Influencerinnen und Influencer deutlich wird (Nymoen/Schmidt 2021). Diese Entwicklungen greifen tief in gesellschaftliche Machtverhältnisse, Arbeitsstrukturen und Teilhabechancen ein und sind Gegenstand aktueller wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Debatten, wie nicht zuletzt mit den Diskussionen zum Digitalen Humanismus deutlich wurde (Werthner et al. 2019).

So brachte die US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Shoshana Zuboff (2018) mit dem Begriff „Überwachungskapitalismus“ eine Marktlogik auf den Punkt, in der Unternehmen persönliche Daten als Rohstoff nutzen, um Verhalten vorherzusagen, zu steuern und daraus Profite zu schlagen. Dass es dabei um bedenkliche Formen der (digitalen) Überwachung und Kontrolle im Zeitalter der Simulation geht, wurde davor auch in Frankreich an prominenter Stelle diskutiert (Foucault 1977; Baudrillard 1982; Deleuze 1993). Die Soziologin Sabine Pfeiffer (2021) hob des Weiteren hervor, dass der Digitale Kapitalismus in der Geschwindigkeit, Effizienz und scheinbaren Risikolosigkeit der Wertabschöpfung liegt. Sie bezeichnet Digitalisierung – durchaus in Erinnerung an Karl Marx (1968) und den Gegensatz von Kapital und Arbeit – als „Distributivkraft“. Der Medientheoretiker Christian Fuchs (2023) wiederum versteht diese Entwicklung als Ausprägung einer kapitalistischen Gesellschaft, in der digitale Technologien, Plattformen und Datenarbeit zu weiteren Formen von Ausbeutung, Entfremdung und Ideologie führen, die einer kritischen Analyse

bedürfen und durch gemeinwohlorientierte Alternativen wie Wikipedia ersetzt werden könnten.

Die Medienpädagogik steht angesichts dieser Dynamiken vor der Herausforderung, diese nicht nur zu analysieren, sondern auch aktiv zu begleiten: Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Menschen in einer von Plattformlogiken, Datenökonomien und algorithmisch gesteuerten Kommunikationsräumen geprägten Welt zu Mündigkeit, Reflexion und gesellschaftlicher Teilhabe befähigt werden können (Niesyto 2017; Dander et al. 2024). Ganz im Sinne Wolfgang Klafkis geht es mithin um Selbstbestimmung, Mitsprache und Solidarität (Klafki 2007).

Gerade in diesem Kontext zeigt sich die bleibende Bedeutung der Aufklärung (Kant 1998; Horkheimer/Adorno 1988): Sie fordert dazu auf, (mediale) Strukturen zu durchschauen und eigenständig zu urteilen – Kompetenzen, die angesichts der Machtkonzentration und Intransparenz digitaler Prozesse und des mit ihnen verbundenen neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit (Habermas 2022) heute dringlicher denn je sind. Medienpädagogik kann hier Räume etablieren, in denen Menschen digitale Technologien medienkritisch reflektieren, ihre Handlungsspielräume erkennen und digitale Öffentlichkeiten aktiv mitgestalten.

Bereits mit dem Call zur nun vorliegenden Ausgabe 04/2025 der MEDIENIMPULSE haben wir dazu eingeladen, neuartige Perspektiven auf das Verhältnis von Digitalem Kapitalismus, Aufklärung und Medienpädagogik zu entwickeln. Dabei hofften wir (erfolgreich), Beiträge zu erhalten, die interdisziplinäre Ansätze verfol-

gen, gesellschaftliche Verantwortung in den Mittelpunkt stellen und innovative Wege für eine emanzipatorische und demokratische Medienbildung im digitalen Zeitalter aufzeigen – ob theoretisch, empirisch oder praxisorientiert. Ganz in diesem Sinne haben wir im Vorfeld folgende Fragen in den Raum gestellt:

- Wie genau funktioniert der Digitale Kapitalismus auf globaler und lokaler Ebene?
- Inwiefern kann Medienpädagogik zur Aufklärung über Funktionsweisen, Ideologien und Machtstrukturen des Digitalen Kapitalismus beitragen?
- Wie kann Medienpädagogik dabei nützlich sein, die Eigentumsstrukturen und Interessen des Digitalen Kapitalismus transparent zu machen?
- Wie beeinflusst der Digitale Kapitalismus die Bedingungen und Ziele von Medienpädagogik?
- Welche Rolle spielen Digitalisierung und Algorithmisierung in konkreten Sozialisations- und Bildungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung medienpädagogischer Modelle und Fragestellungen?
- Wie kann Medienbildung demokratische Teilhabe, offene Diskussionskultur und soziale Gerechtigkeit im digitalen Zeitalter fördern?

- Welche ökonomischen Alternativen bieten sich angesichts des Digitalen Kapitalismus an, wenn wir etwa an Open Source, Creative Commons oder Common Wealth denken?
- Und wie ließen sich diese Alternativen individuell und kollektiv organisieren, um wirksam zu werden?

Den Reigen unserer Ausgabe eröffnet gemäß dieser Fragen (und zum wiederholten Male) [Christian Filk](#), der den breiten theoretischen Rahmen unseres medienpädagogischen Themas absteckt: Der Beitrag argumentiert, dass der Digitale Kapitalismus spezifische Formen epistemischer Gewalt durch „Datenkolonialismus“ hervorbringt, welcher über die Aneignung menschlicher Erfahrung als Rohmaterial für algorithmische Verarbeitung und Kapitalakkumulation läuft. Aufbauend auf den Theoriebeständen des Postkolonialismus und der – in allen Wortbedeutungen – *Kritischen* Medienpädagogik zeigt Filk, wie gegenwärtige „Datafizierung“ koloniale Muster der Extraktion, Ausbeutung und epistemologischen Dominanz im Gefälle von globalem Norden und globalem Süden reproduziert. Drei Fallstudien – Content-Moderation-Arbeit, biometrische Überwachungssysteme und große Sprachmodelle – verdeutlichen in diesem Kontext, wie algorithmische Systeme strukturelle Gewalt kodieren und alternative Wissensformen brutal in die Peripherie drängen. Der Artikel entwickelt im Sinne des Widerstands kritische Datenkompetenz als emanzipatorische Bildungspraxis, die konventionelle Medienkompetenzbegriffe durch explizite Aufmerksamkeit für Macht, Kolonialität und strukturelle Ungleichheiten erweitert. Konkrete pädagogische

Szenarien illustrieren dabei, wie die Lernenden Fähigkeiten zur Erkennung epistemischer Gewalt, zum Verstehen der „politischen Ökonomie der Datenextraktion“ und zur Partizipation an nicht-extraktiven Alternativen entwickeln können. Institutionelle Anforderungen für Lehrkräftebildung, Curriculum-Entwicklung und informelle Bildung werden genauso erläutert, wie die alternativen Modelle der Indigenous Data Sovereignty und Ubuntu-Philosophie.

Im Rahmen der „Digitalen Ökonomie“ des „Influencerinnen- und Influencer-Kapitalismus“ sind auch mächtige und – sozial wie medial – äußerst wirksame Verkaufsstrategien entstanden. Deshalb kümmert sich [Thomas Stornig](#) mit seinem Beitrag um die inneren Funktionsweisen des „Influencerinnen- und Influencer-Marketing“ als zentralem Phänomen des Digitalen Kapitalismus und diskutiert ebenfalls – ganz im Sinne der Kritischen Medienpädagogik – diesbezügliche Herausforderungen und Auswirkungen für die österreichische Volksschule. Auch er beschreibt, wie Tech-Konzerne durch Datenkontrolle und Plattformmonopole subtile Manipulationen ermöglichen, die Kinder bereits früh beeinflussen, und illustriert dies eingehend am Beispiel der Survival-Serie *7 vs. Wild*. Basierend auf empirischen Studien und Praxiserfahrungen aus Tiroler Schulen kritisiert der Text nachdrücklich Defizite in Medienbildung, Lehrerinnen- und Lehrerbildung und Unterrichtsmaterialien, die einzig die technische Nutzung priorisieren, aber ökonomische und herrschaftskritische Perspektiven in bedenklicher Weise vernachlässigen. Jenseits einer strikten Bewahrpädagogik – und im Sinne der Handlungsorientierten Medienpädagogik – fordert

der Beitrag deshalb den Ausbau explizit *subjektorientierter* Konzepte, die Erfahrungen von Kindern in ihren (autonomen) Lebens- und Medienwelten mit Struktur- und Herrschaftskritik verknüpfen. Dabei versteht es sich fast von selbst, dass Fortbildungen und partnerschaftliche Ansätze mit Eltern und Institutionen nötig sind, um reflektierten Medienkonsum im Sinne der Medienkritik (durchaus im Sinne Dieter Baackes) zu fördern.

Ganz auf dieser Linie heben auch [Markus Pohlmann](#), [Angelina Kettner](#) und [Leoni Kotwan](#) hervor, dass KI-basierte Wissensvermittlung in der Schule eine evidenzbasierte Medienpädagogik nötig machen. Der Beitrag analysiert das Verhältnis von Digitalem Kapitalismus, staatlichen Schulen und den Möglichkeiten einer so verstandenen Medienpädagogik. Im Zentrum stehen die Effekte des KI-basierten Kapitalismus auf Schülerinnen, Schüler und Schulen sowie die mediendidaktischen Möglichkeiten, kritische KI-Readiness – und damit auch alle Dimensionen der Medienkompetenz – zu fördern. Auch diese Analyse zeigt, dass die radikale Demokratisierung kultureller Teilhabe bei wachsender Dominanz der digitalen Plattformökonomie öffentliche Schulen vor erhebliche Herausforderungen stellt. Denn die durch digitale Ökonomie geprägten Lebens- und Medienwelten der Schülerinnen und Schüler entfernen sich zunehmend von den organisationalen Welten der Schulen. Zugleich stellt sich die Frage, wie der Entkopplungsdynamik zwischen schulischer Erziehung und KI-basierter Sozialisation sowie dem Spannungsfeld zwischen Bildungsneutralität und KI-Bias begegnet werden kann. Mit der Präsentati-

on einer empirischen Studie weisen die Autorinnen und der Autor diese Entkopplungsdynamik nach und belegen einen dreifachen „Digital Gap“, der manifeste Formen der digitalen Ungleichheit mit sich bringt. Die Ergebnisse verdeutlichen: Schulen und Lehrkräfte sind von einer kritischen KI-Readiness noch weit entfernt. Abschließend wird u. a. aufgezeigt, wie Medienpädagogik zur kritischen Aufklärung über die Funktions- und Wirkweisen des KI-dominierten Digitalen Kapitalismus beitragen und so soziale Ungleichheit(en) abmildern kann.

Kann dies vielleicht auch durch ein kollektives „Abschalten“ erreicht werden? [Moritz Tischer](#) bejaht diese Frage und steigt deshalb in die aktuellen Diskussionen zu „Digital Detox“ ein. Denn der postdigitale Alltag Jugendlicher ist von der permanenten Stabilisierung des Digitalen Kapitalismus gekennzeichnet, ermöglicht aber gerade auf Subjektebene auch widerständige Auswege der „Disconnection“, die mit diesem Beitrag auf breiter Ebene vorgestellt werden. Der Beitrag untersucht also Ambivalenzen des Phänomens der „Digitalen Entgiftung“ im Alltag Jugendlicher zwischen Kritik und Reproduktion digital-kapitalistischer Logiken. Dafür wird eine Heuristik aus drei miteinander verschränkten Dimensionen – technisch-ökonomisch, subjektiv und praktisch – entwickelt. Wie Jugendliche Digital Detox in ihrem Alltag beschreiben und begründen, arbeitet der Beitrag in seinem empirischen Teil anhand einer inhaltsanalytischen Auswertung ethnografischer Interviews heraus. Die Ergebnisse zeigen vor allem temporäre und selektive Formen der Disconnection, die Jugendliche als Reaktionen auf so-

ziale, technische und normative Anforderungen beschreiben, wobei technisch-ökonomische Bedingungen dabei nur selten explizit thematisiert werden. Digital Detox erscheint indes zugleich als Stabilisierung *und* Irritation digital-kapitalistischer Logiken und damit verbundener Formen der wirtschaftlich geforderten Selbstoptimierung und Effizienz. Abschließend diskutiert Tischer dann noch, wie diese Ambivalenzen sichtbar gemacht und bearbeitet werden können.

Dass die (analoge wie digitale) Medienwelt im Sinne der genannten Irritation Kritik am Digitalen Kapitalismus möglich macht, argumentiert dann auch [Anja Roß](#), die ebenfalls mit einem Plädoyer für eine reflexive Medienbildung ins medienwissenschaftliche und medienpädagogische Rennen geht. Denn für sie sind z. B. Comics ein eminent wichtiges Bildungsmedium. Der Beitrag untersucht deren Potenzial als popkulturelle Basis zur kritischen Auseinandersetzung mit *Künstlicher Intelligenz* (KI) und Digitalem Kapitalismus und geht von der Beobachtung aus, dass bildungspolitische Diskurse zu „KI-Kompetenz“ häufig ein funktional-technisches Verständnis von Medienbildung vertreten. Deshalb richtet der Artikel den Blick auf die gesellschaftlichen, ökonomischen und ethischen Dimensionen algorithmischer Systeme. Anhand einer qualitativen Analyse der Comics *We Need to Talk, AI* und *We Are AI* wird auch in diesem Zusammenhang gezeigt, wie ästhetisch-narrative Formen komplexe Zusammenhänge von Datenökonomie, Macht, Ökologie und Diskriminierung sichtbar machen. Dabei vertritt die Autorin die Annahme, dass die Auseinandersetzung mit KI und

deren gesellschaftlichen Verschränkungen – wohl auch im Sinne der *third mission* – einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden sollte und sich nicht auf privilegierte akademische Zirkel im Elfenbeinturm beschränken darf. Theoretisch verortet sich die Untersuchung im Diskurs um kritische Medienbildung, digitale Bildung und kritische „KI-Bildung“. Insgesamt werden die untersuchten Comics als genuine Medien reflexiver Bildung sichtbar, die technologische Aufklärung demokratisieren und neue Formen kritischer Medienpraxis eröffnen.

Hier setzen auch [Horst Niesyto](#) und [Jan-René Schluchter](#) an, deren – sehr programmatischer – Beitrag ebenfalls den oft wenig beachteten systematischen Widersprüchen zwischen digital-kapitalistischen Strukturen und (Nicht)Nachhaltigkeit nachspürt: Denn der Energiebedarf von Rechenzentren steigt stetig an, seltene Erden werden unter prekären Bedingungen abgebaut und algorithmische Systeme reproduzieren „intersektional“ Diskriminierung entlang von Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität oder auch globaler Position. Die vermeintliche Immaterialität des Digitalen erweist sich in diesem Kontext als gefährliche Illusion, die massive ökologische und soziale Kosten verschleiert und meist in den globalen Süden externalisiert. Effizienzversprechen scheitern an Rebound-Effekten, während, so auch Niesyto und Schluchter – Plattformkonzerne neue Ausbeutungsformen etablieren und epistemische Macht akkumulieren. Unsere Gesellschaften und Demokratien stehen also zwischen Stabilisierung und Irritation am Scheideweg: Geht es um die Forcierung digital-fossiler Kapita-

lismusformationen oder nicht vielmehr um eine radikale Neuorientierung? Der Beitrag entwickelt abschließend Überlegungen für eine kritisch-reflexive Medienbildung, die strukturelle Analysefähigkeit mit transformativer Handlungsfähigkeit verbindet. Denn nur durch die Verschränkung von Medienbildung und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) unter explizit kapitalismuskritischen Vorzeichen lässt sich eine alternative Zukunft erschließen – jenseits techno-solutionistischer Narrative einer „smarten grünen Welt“.

Eine *brave new world*, in der gerade die Perspektive von Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmern und Lohnabhängigen aus dem Blick gerät, wie – zum Abschluss unseres Schwerpunktteils – [Pia-Zoe Hahne](#) mehr als deutlich machen kann. Für sie ist die aktuell intensiv geführte Diskussion zu *Künstlicher Intelligenz* (KI) grundlegend fehlgeleitet, weil es angesichts dieser „Datenreligion“ gerade *nicht* um die Menschen, sondern um klare Interessen der unter Verwendung von Maschinen angetriebenen Monopole des Digitalen Kapitalismus geht. Denn die Technologiebranche hat nicht nur klassisch-kapitalistische Strukturen übernommen, sondern die Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern global wie lokal weiter verschärft. Umso verwunderlicher ist das Aufkommen einer Diskussion bezüglich der zukünftigen Position der KI: Sollte ihr selbst ab einem bestimmten (juristischen *und* moralischen) Punkt Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Schutz zugeschrieben werden? Im Namen des Digitalen Humanismus verneint Hahne diese Frage und hebt dementsprechend hervor, dass noch immer die

konkreten Menschen angesichts ihrer Lebens- und Medienwelten in Technologiedebatten als Zentrum fungieren sollten. Der Vorschlag, einer KI Rechte zuzusprechen, die vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern noch immer verwehrt werden, demonstriert vielmehr eine grundlegend falsche Diskussion um die Rolle und Funktion von *Informations- und Kommunikationstechnologien* (IKT). Gleichzeitig stellt eine solche Behauptung ein normatives demokratiepolitisches Problem dar, da es zur fragwürdigen Übertragung von menschlichen Eigenschaften auf Maschinen – und umgekehrt – führt. Anstatt die Diskussion zukunftsgerichtet zu führen, sollten Debatten zu KI und Arbeiterinnen bzw. Arbeitern, so Hahne abschließend, die jetzigen Probleme der Arbeiterklasse aufgreifen und sich so im Sinne des Digitalen Humanismus orientieren.

Auch unser *Ressort Forschung* kreuzt auf mehreren Ebenen unser Schwerpunktthema: So, wenn [Carlo Schmidt](#) die inneren Funktionsweisen des Ed-Tech-Unterrichts unter die Lupe nimmt und diesbezüglich von einer *Ökonomisierung reloaded* spricht. Seine hier präsentierte Studie analysiert, wie sich pädagogische Zwecke durch Plattformisierung in Richtung Skalierbarkeit, Messbarkeit und Verwertbarkeit verschieben und zu bedenklichen Formen der „Selbstoptimierung“ führen. Anhand von OECD-/UNESCO-Dokumenten und Ed-Tech-Systemen (Google, Microsoft, Apple, OpenAI) wird also auch hier deutlich, dass Bildung zunehmend auf Wertschöpfung und Konformität angesichts des Digitalen Kapitalismus ausgerichtet wird. Didaktische Entscheidungen werden in-

frastrukturell vorstrukturiert, während Urteilsbildung und Gemeinwohlbindung demokratiegefährdend in den Hintergrund treten. Als „entgiftete“ Gegenstrategien schlägt Schmidt Governance-by-Design, Indikator-Bescheidenheit und Professionalisierung als aufgeklärte Streit- und Urteilsarbeit vor.

Dies macht es u. a. nötig, nach unserer (analogen und digitalen) Geschichte zu fragen, gerade weil sie gegenwärtig auch in virtualisierter Form eine wichtige Rolle spielt. [Jens Fehrenbacher](#) und [Nicola Przybylka](#) untersuchen deshalb geschichtsbezogene *Extended Reality* (ER) – also Virtual (VR) und Augmented Reality (AR) – und kümmern sich um die *Virtualisierung jenseits der Rekonstruktion*. Auch ihr Beitrag diskutiert aus medienwissenschaftlicher Sicht den Umgang mit prekären und asymmetrischen Datenlagen und knüpft so an Positionen der Critical Data Studies, Critical Heritage Studies und der Postkolonialen Theorie an. Es geht hier um den Anspruch originalgetreuer Rekonstruktion und eine dadurch suggerierte Eindeutigkeit der thematisierten historischen Sachverhalte, die kritisch in den medienpädagogischen Blick genommen werden müssen. Anhand geschichtsdidaktisch selten diskutierter, künstlerisch orientierter XR-Anwendungen wird so veranschaulicht, wie ein produktiver, erfahrungsorientierter Umgang mit unklaren Quellenlagen sowie mit der Selektion und Perspektivgebundenheit ihrer zugrunde liegenden Archive erfolgen kann.

[Kobra Mohammadpourkachalami](#), [Helmut Pecher](#) und [Peter Großböck](#) kümmern sich dann um die Perspektiven von Lehrenden angesichts der (unterrichtspraktischen) Vorhandenheit von

Medienkompetenz. Denn die Sichtweisen von Lehrkräften auf diesen Bereich der Medienbildung sind entscheidend für die Förderung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern. In der hier präsentierten und eingehend diskutierten Studie werden mithin die Einstellungen und Ansichten österreichischer Lehrkräfte zu Medienkompetenz und Bildung untersucht. Eine Vorabumfrage unter Lehrkräften, die an Lehrerfortbildungen zur digitalen Grundbildung teilgenommen haben, zeigt insgesamt, dass Lehrkräfte der Medienkompetenz positiv gegenüberstehen und eher einen protektionistischen und instrumentellen als einen kritischen Ansatz verfolgen. Daraus ergibt sich ein bedenklicher Umstand: Obwohl kritisches Denken Teil der Perspektive der untersuchten Lehrkräfte ist, lassen sie Ideologiekritik und die Frage der Macht völlig außer Acht. Insofern bleibt daran zu erinnern, dass Medienkritik (nicht nur nach Dieter Baacke) die primäre Dimension der Medienkompetenz darstellt.

Auch [Ina Maria Maahs](#) und [Cedric Lawida](#) stellen sich im *Ressort Praxis* – und ganz im Namen der *Aufklärung* – vor den Hintergrund der digitalen Transformation im Digitalen Kapitalismus und der zunehmenden Bedeutung sozialer Medien für politische Kommunikation und Demokratie. Sie betonen nachdrücklich, dass digitale, fachliche und sprachliche Kompetenzen eng miteinander verknüpft werden müssen, um Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen. Im Fokus steht das Schulprojekt „politik.informiert“, in dem Schülerinnen und Schüler eines deutschen Gymnasiums eigenständig einen Instagram-Ka-

nal zu politischen Themen betreiben und so mit und durch Medien in allen Wortbedeutungen *gestalten*. Mittels einer qualitativen Fallstudie, bestehend aus Beobachtungen, einem Gruppeninterview mit den Schülerinnen und Schülern sowie einem Expertinnen- und Experten-Interview mit der Lehrkraft, werden die organisatorische Zusammenarbeit, die Content-Entwicklung sowie die sprachlichen Anpassungsprozesse von Inhalten an die Zielgruppe der Lernenden analysiert, wodurch auch hier eine medienpädagogische Möglichkeit vor Augen steht, sich wirtschaftlichen Direktiven *produktiv* zu widersetzen.

Ganz praktisch, konkret und widerständig berichten dann auch [Hatice Büşra Kaplan](#), [Florian Danhel](#), [Livia Woidich](#) und [Klaus Himpsl-Gutermann](#) von einem Workshop des DINA LABS an der PH Wien: Auch im Rahmen der „Smartphone-Safari“ geht es darum, dass Medienbildung sich mit *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) überkreuzt. Da Medien im Alltag von Kindern eine zentrale Rolle spielen – ebenso wie Fragen rund um Umwelt, Klima und nachhaltiges Handeln –, wird in diesem Artikel diskutiert, wie Nachhaltigkeit gemeinsam in der Schule verankert werden kann. Für die Primarstufe wird betont, dass frühe Lerngelegenheiten von zentraler Bedeutung für die Entwicklung medienbezogener und nachhaltigkeitsorientierter Kompetenzen sind, da Kinder bereits in diesem Alter digitale Medien nutzen und erste Erfahrungen sammeln (vgl. Schmeinck/Irion/Peschel 2023). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, auf welchen konzeptionellen Grundlagen die Verbindung von Medienbildung und BNE beruht

und welche Leitlinien den aktuellen pädagogischen Diskurs bestimmen.

Die globalen Widerstandsformen gegen eine restlose Digitalisierung unserer (bereits stark) kapitalisierten Lebens- und Medienwelten werden derzeit auch und gerade durch die Debatten zu Social-Media-Verboten für Kinder und Jugendliche auf den Punkt gebracht. [Thomas Knaus](#) gibt deshalb im *Ressort Bildung und Politik* die Rolle des medienpädagogischen Australien-Korrespondenten und fasst vor Ort den Stand der bewahrpädagogischen Dinge zusammen. Sein medienpädagogisches Hauptargument: Die globalen und lokalen Verbotsdiskussionen stehen exemplarisch für die wachsende Verunsicherung im gesellschaftlichen Umgang mit digitalen Medien – und zugleich für die Frage, ob Reglementierungen an die Stelle pädagogischer Auseinandersetzung treten sollen. Was passiert also, wenn pauschale Medienverbote die kritische Auseinandersetzung der Eltern, Lehrerinnen und Lehrer mit der digitalen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ersetzen?

Unser Schwerpunktthema findet sich auch bei [Markus Deimann](#) in guten Händen, der den Leserinnen und Lesern der MEDIENIMPULSE die breit geführten Diskussionen zum „Technofaschismus“ vorstellt. Dieser Begriff bezeichnet für ihn die autoritäre Dynamik, in der digitale Infrastrukturen an die Stelle demokratischer Prozesse treten und diese durch Effizienz, Automatisierung und affektive Mobilisierung ersetzen. Damit steht auch dieser Beitrag in einem direkten Verhältnis zur Diskussion möglicher medienpädagogischer Kritiken am Digitalen Kapitalismus: Denn das Silicon

Valley liefert nicht nur (kalifornische) Technik, sondern immer auch eine (kalifornische) Ideologie. Am Beispiel der Hochschulen zeigt Deimann in der Folge auch, wie sich diese Ideologie im Gewand digitaler Transformation mehr und mehr einschleicht, *zwischen* Hardware, Software und Wetware.

Der Technofaschismus – denken wir nur an die (digitalisierten und breit verteilten) Hitler-Grüße von Elon Musk – steht mithin auch für die technischen Strategien des Rechtspopulismus im Rahmen des Digitalen Kapitalismus, weshalb [Christian Filk](#) sich die Mühe gemacht hat, Peter R. Neumanns und Richard C. Schneiders *Das Sterben der Demokratie* (2025) mit Fokus auf medienpädagogische Implikationen vorzustellen und zu besprechen. Die beiden Autoren untersuchen die schleichende Erosion liberaler Demokratien durch Rechtspopulistinnen und -populisten in sechs Ländern und identifizieren einen dreistufigen Prozess: Polarisierung, Schwächung demokratischer Kontrollinstanzen und politischer Rechtsruck. Filk würdigt diese systematische Herangehensweise, kritisiert jedoch die randständige Thematisierung digitaler Medien, wenngleich er dieses Werk als unverzichtbare Ressource für zeitgemäße medienpädagogische Konzepte zur Stärkung demokratischer Resilienz einordnet.

Auch das *Ressort Kunst und Kultur in der Schule* bleibt seinem Namen gerecht, wenn [Dominik Irtenkauf](#) sich angesichts von Frank Herberts Werk *Dune* dem Computer-Dilemma widmet. Denn – ob in *science* oder *fiction* – es geht immer wieder um menschliche Antworten auf die KI. Irtenkauf diskutiert deshalb die menschli-

chen und technik-kulturellen Wechselwirkungen, die Herbert entwirft, und zieht Parallelen zu gegenwärtigen Debatten um KI, Bewusstsein, ethische Implikationen und pädagogische Prozesse. Er reflektiert zudem über die Grenzen und Möglichkeiten von Logik und Emotionalität bei Mensch-Maschine-Interaktionen und plädiert für ein differenziertes Verständnis von Intelligenz jenseits reiner Rechnerleistung. Ein Plädoyer, dass mit der Kritik am Digitalen Kapitalismus in eins fällt.

Was Kunst und Kultur unter digitalen Produktionsbedingungen bedeuten können, behandeln auch [Hanna Hegenscheidt und Ulrich Huhn](#), die sich der Digitalisierung unserer Tanzkultur widmen. Sie stellen die Entwicklung der Webanwendung *Calypso* vor und beschreiben die Entwicklung dieser Software als digitale Webanwendung für die konkrete unterrichtspraktische Vermittlung von zeitgenössischem Tanz in Schulen. Hierzu werden der Arbeitsauftrag umrissen, die Entwicklungsstrategien reflektiert sowie der digitale Formfindungsprozess beschrieben und kontextualisiert. Schließlich wird auch in diesem Zusammenhang aufgezeigt, welche Möglichkeiten Digitalisierung produziert und welche Handlungsoptionen – ganz im Sinne der Medienkritik – daraus entstehen.

Das Ressort *Pädagogisches Material* wird im neuen Jahr 2026 von dem verdienten Medienpädagogen [Helmut Pecher](#) übernommen, weshalb der künftige Ressortleiter für *Pädagogisches Material* sich schon in dieser Ausgabe vorstellt. Seine mehr als nützliche – und hier nachdrücklich zur Medienverwendung, -nutzung und -gestal-

tung empfohlene – Seite www.schooltools.at stellt die Basis unserer künftigen Zusammenarbeit dar und wartet mit mehr als 1600 [sic!] nützlichen Tools für Medienpädagoginnen und Medienpädagogen auf. In dieser Ausgabe greift Pecher auf seine medienpädagogischen Archive zurück und stellt das HTML5-Package *H5P* vor, ein Open-Source-Format zur Erstellung interaktiver, browserbasierter Lerninhalte, das zunehmend in schulischen Kontexten genutzt wird und die Gestaltung verschiedener Aufgabenformate erlaubt, die Lernende aktiv einbinden und unmittelbare Rückmeldungen ermöglichen. Der Chefredakteur und die Redaktion heißen Helmut Pecher damit herzlich willkommen. Auch wollen wir an dieser Stelle der scheidenden Ressortleiterin und dem scheidenden Ressortleiter Johanna Lenhart und Thomas Ballhausen für ihre jahrelange Betreuung und ihre so wichtige (nicht nur literaturwissenschaftliche) Medienkompetenz danken. Wir werden (uns) medienpädagogisch verbunden bleiben.

Denn es hat in diesem Ressort eine lange Tradition, mit relevanten Rezensionen aufzuwarten: So bespricht der verdiente [Günter Krenn](#) *Menschenkunde: 33 Stationen aus dem täglichen Leben inspiriert von Tim und Struppi* von Martin Meyer und erweitert damit unsere Comic-Medienkompetenz. [Ana Maria Carabelea](#) rezensiert dann Filipa Ramos' *The Artist as Ecologist: Contemporary Art and the Environment* und zeigt damit, wie zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler sich in ihrer Praxis von der Abbildung der Umwelt hin zur aktiven Transformation der Beziehung von Mensch und Natur bewegen. [Christian Benesch](#) hat sich um *Dokufiktionales Er-*

zählen. Narrative Liminalität in der Gegenwartsliteratur von Agnes Bidmon gekümmert und betont die literarische Notwendigkeit einer „Poetik der Liminalität“.

Um Literatur ist auch [Lorena Pircher](#) bemüht, die *Woher wir kommen. Literatur und Herkunft* von Cornelius Mitterer und Kerstin Putz zur Diskussion stellt. Dabei steht die „intersektionale“ Frage im Zentrum, wie soziale Herkunft, Klasse und Migration insbesondere im Rahmen auto-soziobiografischer und autofiktionaler Erzählformen verhandelt werden. *Gekränkte Freiheit – Aspekte des libertären Autoritarismus* von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey hat sich [Zarah Weiss](#) angesehen, um hervorzuheben, dass wir es dahingehend mit einem paradoxen Freiheitsverständnis zwischen Selbstbestimmung und demokratischem System zu tun haben. Last but not least diskutiert [Arantzazu Saratxaga Areggi](#) *Informationsströme in digitalen Kulturen. Theoriebildung, Geschichte und logistischer Kapitalismus* von Matthias Denecke und schließt damit unsere Ausgabe zum Digitalen Kapitalismus mit relevanten Reflexionen zu Strom und Kybernetik thematisch passend ab.

Unsere mehr als versierte Redakteurin und Redaktionsassistentin Katharina Kaiser-Müller hat sich zum Ende hin wieder um die Kalender unserer Leserinnen und Leser gekümmert und sehr verdient gemacht: Besuchen Sie doch den [Safer Internet Day 2026](#) oder den [30. Kongress der DGfE: „Brüche“](#). Motivieren Sie doch Ihre Schülerinnen und Schüler, beim [Bundes-Jugendredewettbewerb](#), beim [Prix Ars Electronica](#) oder beim [medius 2026](#) einzurei-

chen und organisieren sie doch gemeinsam mit ihnen [Young-Science-Tage](#) ...

Uns bleibt am Ende unseres Schwerpunkthefts zum *Digitalen Kapitalismus* nur die Hoffnung, unsere Leserinnen und Leser auf diesbezügliche Diskussionen gut vorzubereiten und legen diese Ausgabe – wie jedes Jahr – als gut verpacktes (digitales) Geschenk im Sinne des Gemeinwohls kostenfrei unter den Weihnachtsbaum. Die Redaktion arbeitet bereits an der ersten Ausgabe 2026 zum Thema *Social Media und Extremismus* und wir würden uns wie immer über Ihre Zugriffe und Einreichungen freuen. Bis dahin wünschen wir Ihnen einen guten Rutsch ins neue (medienpädagogische) Jahr 2026 und

senden Ihnen im Namen der Redaktion

herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi & Petra Paterno

Auswahl Literatur

Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat, in: medien praktisch, 20. Jg., Heft 7/8, 1996, 4–10.

Baudrillard, Jean (1982): Der symbolische Tausch und der Tod, München: Matthes & Seitz.

Dander, Valentin/Grünberger, Nina/Niesyto, Horst/Pohlmann, Horst (Hg.): Bildung und digitaler Kapitalismus, München: kopaed. 2024.

Deleuze, Gilles (1993): Postskriptum über Kontrollgesellschaften, in: ders.: Unterhandlungen. 1972–1990, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 254–261, online unter: <http://www.formatlabor.net/nds/Deleuze-Postskriptum.pdf> (letzter Zugriff: 15.12.2025).

Foucault, Michel (1977): Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fuchs, Christian (2023): Der digitale Kapitalismus. Arbeit, Entfremdung und Ideologie im Informationszeitalter, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Habermas, Jürgen (2022): Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik, Berlin: Suhrkamp.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1988): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kant, Immanuel (1998a): Kritik der reinen Vernunft, in: Weischedel, Wilhelm (Hg.): Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden, Band II, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Klafki, Wolfgang (2007): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim/Basel: Beltz.

Kuhlen, Rainer (1995): Informationsmarkt – Chancen und Risiken der Kommerzialisierung von Wissen, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.

Marx, Karl (1968): Das Kapital. Band 1, MEW 23, Berlin: Dietz.

Nymoen, Ole/Schmitt Wolfgang M. (2021): Influencer. Die Ideologie der Werbekörper, Berlin: Suhrkamp.

Niesyto, Horst (2017): Medienpädagogik und digitaler Kapitalismus. Für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive, in: MedienPädagogik 27, 1–29.
<https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.01.13.X>

Pfeiffer, Sabine (2021): Digitalisierung als Distributivkraft, Bielefeld: transcript, online unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5422-6/digitalisierung-als-distributivkraft/?number=978-3-8394-5422-0> (letzter Zugriff: 15.12.2025).

Staab, Philipp (2019): Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit. Berlin: Suhrkamp.

Werthner, Hannes/Lee, Edward A./Akkermans, Hans/Vardi,
Moshe et al. (2019): Wiener Manifest für Digitalen Humanismus.
online unter:

[https://dighum.ec.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2019/07/Vien
na_Manifesto_on_Digital_Humanism_DE.pdf](https://dighum.ec.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2019/07/Viena_Manifesto_on_Digital_Humanism_DE.pdf) (letzter Zugriff:
15.12.2025).

Zuboff, Shoshana (2018): Das Zeitalter des
Überwachungskapitalismus, Frankfurt am Main/New York:
Campus.